

Zu früh gefreut oder

EINE SCHWALBE MACHT NOCH KEINEN SOMMER

In den Bergen Griechenlands lebte vor über zweitausend Jahren ein junger Mann. Im Herbst starben ihm plötzlich Vater und Mutter. Weil er ihr Geld erbe, war der junge Mann reich. Mit vollen Händen gab er alles aus, was er hatte. Er lud seine Freunde ein. Er aß und trank nur das Beste.

Als der strenge Winter langsam zu Ende ging, war das ganze Geld fort. Er besaß nur noch einen Mantel. Da sah der junge Mann eine Schwalbe und dachte sich: »Der Frühling beginnt. Die Schwalben kommen aus den warmen Winterquartieren wieder. Also brauche ich meinen Mantel nicht mehr und kann ihn zu Geld machen.« Das tat er.

Am nächsten Tag schneite es dicke Flocken. Der Frost kam, und der junge Mann frohr schrecklich. Da fand er im Schnee die Schwalbe. Sie war erfroren. Er schimpfte mit ihr, weil sie ihn getäuscht hatte. Nun war es aber zu spät.

Und weil man diese Geschichte immer wieder erzählte, bildete sich das Sprichwort heraus, das man in vielen Sprachen kennt: »Eine Schwalbe macht noch keinen Frühling.« Seit damals hat es sich ein bisschen verändert. Heute heißt es: »Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.«

Fragen zum Text I.
für 27.11. / 02.12.

1. WAS HAT DER JUNGE MANN
MIT SEINEM MANTEL GEMACHT,
ALS ER DIE SCHWALBE SAH?

2. WARUM HAT ER MIT IHR (DIE SCHWALBE)
GESPACHLT?

3. WIE KLINGT DAS SPRICHWORT?
SPRICHWORT?

Das klebrige Unglück oder

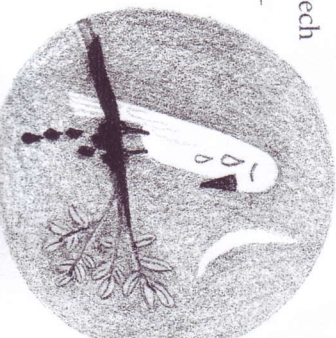
EIN PECHVOGEL SEIN UND PECH HABEN

Jemandem auf den Leim gehen / Jemanden leimen

Ein Vogel flog durch die Sommerluft. Am Abend wurde er müde und setzte sich auf einen Zweig im Gebüsch. Erst spürte er nichts Ungewöhnliches. Doch als er davonfliegen wollte, ging es nicht. Er schaute zu seinen Füßen und zu seinen Flügeln. Alles klebte an einer schwarzen Masse auf dem Zweig fest. Sosehr er es versuchte, er konnte sich nicht losreißen.

Da kam ein Mann und sagte: »Na, mein Vögelchen? Da hast du aber Pech gehabt. Denn schau, ich habe klebriges Pech auf den Zweig geschmiert. Das wirkt wie Leim. Aber keine Sorge, ich werde dich wieder befreien, und dann kommst du hier in den Käfig. Du sollst es gut bei mir haben. Sing nur immer schön! Du wirst Futter und Wasser bekommen. Und vor deinen Feinden bist du in Sicherheit.«

Mit klebrigen Zweigen fängt man seit Jahrhunderten Vögel. Dazu nahm man Leim oder jene schwarze, zähflüssige, teerartige Masse, die man aus Holz oder Erdöl gewann – das Pech. Daraus bildeten sich viele Redensarten. So sagt man »jemanden leimen«, wenn man einen betrugt oder übers Ohr haut. Wenn man auf jemanden hereinfällt, heißt es: »Ich bin ihm auf den Leim gegangen.« Man sagt »Pech haben«, wenn ein Unglück oder ein Missgeschick passiert. Und jemanden, der oft Pech hat, nennt man einen »Pechvogel«.



Text II.

1. WIE WIRD DER PHR. „UND. AUF DEM KEIN GEHEN“ IN DER TSCHETSCHINISCHEN ÜBERSETZUNG?
2. WARUM KONNTE DER VOGEL NICHT WEGFLIEGEN?
3. WOHIN WURDEN DIE KLEBRIGEN ZWEIFEL FRÜHER BENUTZT?
4. ERKLÄREN SIE DAS WORT „PECH“
5. FINDEN SIE NOCH EINEN PHR. IM TEXT: